

Martin Clauss skizziert in seinem Beitrag »Das Ringen zwischen England und Frankreich. Der Hundertjährige Krieg« packend die Gründe, den Verlauf und die Folgen der 116 Jahre andauernden Auseinandersetzungen zwischen den Königen von England und Frankreich wechselnder Dynastien. Während die dynastischen Ursachen des 100-jährigen Krieges für dessen erste Phase (in Anlehnung an die französische Forschung) vielleicht zu überbetont werden, gelingt es Clauss am Beispiel sozialer Umwälzungen und Aufstände durch ausgebeutete Bauern in Frankreich sowie durch unzufriedene Steuerzahler in England im 14. Jahrhundert durchaus auch, gesellschaftliche Umwälzungen als Begleiterscheinung des Krieges zu markieren. Die nationale, zentralistische Weiterentwicklung Frankreichs sowie die Konzentration Englands auf die eigene Insellage bezeichnet der Autor als eigentliche Folge des Krieges.

Nur cursorischer besprochen werden müssen die deutlich knapperen Beiträge von Gudrun Gleba »Könige, Fürsten und das Reich im 15. Jahrhundert. Fragmentarische Aufzeichnungen«, Karl Vocolka »Tu felix austria nube. Die Europäisierung der habsburgischen Hausmachtspolitik« sowie »Der Untergang des Byzantinischen Reiches« von Günter Prinzing, da die Autoren allesamt zur Reproduktion von Handbuchwissen tendieren. So rekonstruiert Prinzing etwa ein weiteres Mal die langfristigen Ursachen der Eroberung Konstantinopels sowie die diversen Versuche der lateinisch-orthodoxen Kirchenunion, anstatt sich etwa am Beispiel der Rede »*Constantinopolitana clades*« (1454) des Aeneo Silvio Piccolomini stärker auf die für den Band eigentlich interessanteren europäischen Reaktionen auf dieses umwälzende Jahrtausendereignis zu konzentrieren.

Ein erhellender und würdiger Abschluss des Bandes ist der Beitrag des Herausgebers Klaus Herbers »Die Europäische Expansion. Akteure und Strukturen, Voraussetzungen und Ziele«, der anstelle einer Nacherzählung des Zeitalters der Entdeckung am Beispiel Heinrichs des Seefahrers und Christoph Columbus' auf deren vielschichtige Motive für deren ausdauernde und beharrliche Betätigung als Förderer der Seefahrt bzw. Entdecker Amerikas eingeht. Dabei wird insbesondere die geographische Bedeutung Spaniens und vor allem Portugals als »geeigneter Nährboden für die Expansion« (233) herausgehoben. Dieser bestand bei beiden Königreichen aufgrund deren dynastischer Konsolidierung, deren Betätigung in der Reconquista Nordafrikas oder Andalusiens in kreuzfahrerischer Tradition (Eroberungen von Ceuta [1415] und Granada [1492]) oder bei der Erschließung neuer Handelsmöglichkeiten etwa in Bezug auf die durch Marco Polo tradierten Reichtümer Indiens. Als geistigen Horizont der angestoßenen Erkundungsfahrten benannten bereits Zeitgenossen zudem die Sehnsucht nach der Kontaktaufnahme mit mutmaßlichen christlichen Herrschern im Osten (dem mythologisierten Priesterkönig Johannes) und eine Fortsetzung der Reconquista und einer Missionierung von Heiden. Insgesamt gelingt es Herbers stets, die traditionell mittelalterliche Grundlage der Expansion als mittelalterliche »Wintersaat« (240) des »Frühlings der Neuzeit« herauszustreichen. Der insgesamt anregende und überdies üppig illustrierte Band schließt mit einem kommentierten Fußnoten- und Literaturapparat, gegliedert nach Beiträgen. Ein Register musste offensichtlich entfallen.

*Andreas Willershausen*

FRANZ MACHILEK (HRSG.): Die hussitische Revolution (Forschungen und Quellen zur Kirchen- und Kulturgeschichte Ostdeutschlands, Bd. 44). Köln – Weimar – Wien: Böhlau 2012. 292 S. ISBN 978-3-412-20891-2. Geb. € 39,90.

Die Arbeitstagungen zur ostmitteleuropäischen Kirchen- und Kulturgeschichte gehören zu den traditionellen Veranstaltungen des Instituts für Ostdeutsche Kirchen- und Kultur-

geschichte e. V. Eine dieser Tagungen, die 2008 im Schloss Spindlhof abgehalten wurde, war ausgewählten Aspekten der hussitischen Revolution gewidmet. Das Hauptziel der Organisatoren war einerseits die Behandlung des »Erscheinungsbildes und [der] Wirkung der hussitischen Revolution an ausgewählten Fragen und Problemen« und andererseits die Betonung der »regionalen Entwicklungen des Hussitismus in Böhmen und den Nachbarländern«. Beides versucht man auf zwei thematischen Ebenen darzulegen. Während im ersten Abschnitt, genannt »Der Hussitismus – Grundsätzliche Perspektiven«, thematisch weit voneinander liegende Aufsätze zu finden sind, die einander kaum berührende Aspekte behandeln, gewinnt das Sammelwerk im zweiten, den »Regionalen Aspekten des Hussitismus« gewidmeten Teil, sichtlich an Kohärenz.

Zunächst unterzieht Georg Denzler die Versuche einer Reform der Kirche um das Jahr 1400 einer scharfen Kritik und begründet die nachfolgende europäische Reformation mit der Unfähigkeit zeitgenössischer Eliten, die dringend erforderlichen Reformen durchzuführen. Peter Hilsch gibt danach in einer traditionell konzipierten Biografie von Jan Hus eine eindeutig negative Antwort auf die Frage, ob der tschechische Reformator eine Bedrohung für die ehemalige Kirche und das Reich darstellte. Dušan Coufal untersucht im Folgenden zwei Textvarianten der Verteidigung des Laienkelchs von Jan Rokycana, die dieser vor dem Basler Konzil vorgetragen hat. Coufal zufolge hat Rokycana seine Rede in Basel noch einmal überarbeitet. Blanka Zilynska weist in ihrem Aufsatz auf Verwandtschaften und Unterschiede zwischen den utraquistischen Synoden und den Synoden im Mittelalter einerseits und derjenigen im Zeitalter der Reformation andererseits hin. Jaroslav Boubín setzt sich anschließend mit den Quellen und verschiedenen Aspekten der unversöhnlichen Kritik an der mittelalterlichen Kirche und Gesellschaft in den Werken des originellen tschechischen Reformdenkers Petr Chelčický auseinander, der die Struktur der mittelalterlichen Gesellschaft ablehnte. Gegensätzliche gesellschaftliche Tendenzen stehen im Mittelpunkt des Beitrags von Winfried Eberhard, der den dornigen Weg zum Zusammenleben von Katholiken und Utraquisten im 15. Jahrhundert darstellt und der Problematik der Koexistenz und der Toleranz unter den zeitgenössischen politischen und sozialen Verhältnissen nachgeht.

Den zweiten Schwerpunkt des Tagungsbandes stellen die regionalen Aspekte des Hussitismus dar, vor allem konzentrieren sich die Verfasser auf die Oberpfalz und die böhmisch-bayerische Grenze. Dieser Teil enthält tragfähige Studien, in denen traditionelle Themen aus bisher unberücksichtigter Perspektive betrachtet und teilweise aufgrund bislang unbekannter Quellen beleuchtet werden. Franz Fuchs ergänzt die Aussagen von Andreas von Regensburg über den »deutschen Hussiten« Ulrich Grünsleder mit Angaben aus einer unbekannteren Urkunde sowie dem Regensburger Stadtrechnungsbuch. Anhand der Rechnungsbücher des Landschreibers im Herzogtum Niederbayern-Straubing weist Michaela Bleicher auf die hohen Kosten und logistischen Schwierigkeiten bei der Verteidigung des Landes gegen die wiederholten Einfälle der Hussiten (den sog. »alltägliche[n] Krieg«) hin. Die umfangreichste Studie des Bandes von Franz Machilek ist dem Echo der Hussiten in der Oberpfalz gewidmet. Der Autor nimmt die lokalen Anhänger der Hussiten, die Maßnahmen seitens der bayerischen Bischöfe und der weltlichen Macht gegen die Ausbreitung der Häresie wie auch die Kriegszüge der bayerischen Herzöge und des Pfalzgrafen in den Blick. Darüber hinaus verfolgt er die Spuren, die die Hussiten im historischen Gedächtnis der betroffenen Region hinterlassen haben.

Zwei Studien sind ausschließlich der Stadtwelt gewidmet. Heike Faltenbacher untersucht die im Egerer Stadtarchiv aufbewahrte, reichliche Korrespondenz der Reichsstadt Eger, die regelmäßig ein eigenes Aufgebot für die militärischen Aktionen gegen die Hussiten entsandte und einen nicht geringen Teil der Kosten der militärischen Operationen

trug. Sie stellt fest, dass die Stadt, die treu an der Seite König Sigismunds stand, auch der Schauplatz wichtiger Tagungen der gegnerischen Seiten und des Austausches von Informationen über politische und militärische Ereignisse war. Miloslav Polívka fokussiert seine Darlegung auf die Wirtschaftskontakte der Reichstadt Nürnberg mit Böhmen während der hussitischen Revolution. Obwohl der Stadtrat den von der Kirche untersagten Handel mit »Ketzern« öffentlich leugnete, standen die Ratsherren doch ihren Kaufleuten und Bürgern, die wegen ihrer gefährlichen Geschäftsaktivitäten in Böhmen nicht selten in Gewahrsam genommen wurden, bei.

Zwei weitere Studien thematisieren die Auswirkungen des Hussitismus in Schlesien und Preußen. Franz Machilek stellt in einer zusammenfassenden Studie fest, dass Schlesien der ständigen Bedrohung durch Hussiten mehr als andere böhmische Länder ausgesetzt war, aber die hussitischen Ideen hier keinen nennenswerten Widerhall gefunden haben. Gisela Vollmann-Profe analysiert vier preußische chronikalische Berichte über die Feldzüge der hussitischen Truppen zur Ostsee und deren Belagerung der Städte und Burgen des Deutschen Ordens und kommt zu dem Schluss, dass die Chronisten nur einen kleinen Ausschnitt der tatsächlichen Tätigkeit der Hussiten in Preußen erfasst haben.

Im letzten Beitrag legt Thomas Wünsch dar, wie der Hussitismus das Deutungsparadigma der tschechischen und allgemeinen Geschichte in den Werken František Palackýs wurde und wie später Josef Pekař dieses Paradigma vor allem in Polemik gegen Tomáš G. Masaryk abzuwandeln versuchte. Für Pekař stellte die Hermeneutik als Grundlage der Interpretation historischer Probleme den einzigen Weg zur Erkenntnis des Sinns der Geschichte dar. Sein innovatives Konzept und seine Ablehnung der Instrumentalisierung der Geschichte sind Wünsch zufolge auch heute noch beachtenswert.

Trotz der zum Teil fehlenden thematischen Kohärenz bringen die Aufsätze des Tagungsbandes viele weiterführende Ergebnisse. Es muss vor allem das internationale Gepräge des Tagungsbandes unterstrichen werden, da sich dadurch manchen tschechischen Historikern (Zilýnská, Boubín, Polívka, Coufal) die Gelegenheit bot, die Ergebnisse ihrer langjährigen Forschungsarbeit dem deutschsprachigen Publikum vorzustellen. Der größte Gewinn des Bandes liegt jedoch in der Bereicherung der Forschung des Hussitismus um die bislang wenig beachtete regionale Dimension (besonders hinsichtlich der Oberpfalz und Bayerns), und das auch aufgrund der Verbreiterung der Quellenbasis.

*Přemysl Bar*

THOMAS MARTIN BUCK, HERBERT KRAUME: Das Konstanzer Konzil (1414–1418). Kirchenpolitik – Weltgeschehen – Alltagsleben. Ostfildern: Jan Thorbecke 2013. 390 S. ISBN 978-3-7995-0502-4. Geb. € 26,99.

2014, ein Gedenkjahr par excellence: Ob Augustus oder Karl d. Große, ob Bouvines oder Ausbruch des Ersten Weltkriegs, es werden geradezu Gedenkmaschinerien in Gang gesetzt – und da will auch Konstanz nicht zurückstehen. Mehr noch, hier soll über volle vier Jahre an jenes 1414 am Ort zusammengetretene Konzil erinnert werden, das der lateinischen Christenheit nach fast 40-jährigem Papstschisma wieder zur Einheit verhalf. Und damit explizit auch an jene im Wortsinn große Kurtisane Imperia, deren Statue die Hafeneinfahrt der Stadt dominiert: Es lebe das Event, und man kann nur hoffen, dass die (zum Zeitpunkt der Abfassung dieser Rezension noch nicht eröffnete) Landesausstellung am Ort ein Gegengewicht bildet, worauf zumindest der vorab bereits erschienene Essay-Begleitband deutet. Überhaupt tut sich im Vorfeld Einiges: So hat die WBG ein Faksimile der Konstanzer Handschrift von Richentials Konzilschronik samt kenntnisreicher Ein-